Pflichterfüllung und Pflichtenkreis

Autor(en): **Würth, C.E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-534715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pflichterfüllung und Pflichtenkreis

Wie es wohl diesbezüglich andern geht? Ich selbst habe ein inneres Hemmnis, junge Leute zu getreuer Pflichterfüllung zu mahnen. „Wieso denn?" wird man mich erstaunt fragen. Weil dem jungen Menschen von heute ein Pflichtenheft vorgelegt wird, dem er zum voraus nicht allseitig nachleben kann: Pflichten gegenüber der Kirche, Pflichten gegenüber dem Staate, Pflichten gegenüber der Schule, Pflichten gegenüber dem Berufsmeister, Pflichten gegenüber Eltern, Geschwistern und Freunden, Pflichten gegenüber einer Unmenge von Vereinen, Pflichten geistiger und Pflichten finanzieller Natur, Pflichten mit mehr persönlichem und solche mit mehr gesellschaftlichem Einschlag . . . „Pflichten" ohne Ende! Eine Macht verdrängt die andere, die mit ihr um das Herz der Jugend wirbt. Wer sollte, als gerecht sein wollender Erzieher, unsern Jungen noch darob zürnen können, dass sie sich in diesem Ueberanspruch überhaupt nicht mehr zurechtfinden? Ich jedenfalls bringe die Kraft zu solchem Grollen nicht auf. Mein eigenes Gewissen schnürt mir die Kehle zu, so oft ich einem im Meer seiner „Pflichten" ertrinkenden jungen Menschen eine tadelnde Bemerkung machen möchte. Sagt es mir doch sozusagen jedesmal: „Der gute Junge konnte nicht nur, sondern musste bald da und bald dort versagen."

Nein! Ich tadle nicht mehr, sondern ich suche zu helfen, indem ich dem jungen Menschen, der mir sein Vertrauen schenkt, in die Ohren flüstere: „Mach's so, wie ich es — durch Erfahrung und Beobachtung belehrt — nun schon seit Jahren zu tun pflege: Ziehe dich — allen gegenteiligen Aufforderungen zum Trotz — auf einen möglichst kleinen Pflichtenkreis zurück und suche diesem gerecht zu werden.

Tust du dies, so wirst du zwar vorerst in deinem Bekanntenkreis einiges Kopfschütteln beobachten. Doch hast du selbst mehr Befriedigung dabei. Auch gibst du so tatsächlich der Gesellschaft mehr, als wenn du überall ein bisschen und doch nirgends ganz dabei bist. Wenn mir aber junge Menschen — oder auch deren Eltern — entgegnen: aber es heisse sonst, dass man bei allem Guten dabei sein müsse, dann lächle ich und sage: „Dies stimmt durchaus nicht! Denn jedes Vielerlei, das uns selbst am wirklichen Gutsein hindert, ist — ob im einzelnen gut oder nicht — jedenfalls für uns nicht gut, weil es uns am Edelsten, nämlich am Fortschritt unserer Persönlichkeit, hindert." Tatsächlich brachte ich schon diesen und jenen „kritischen" Jungen auf diesem Wege — und nur auf ihm — zu erfreulicherem Tun, sogar den einen und andern auch auf Gebieten, in denen durchaus keine geniale Begabung vorlag, zu beachtenswerten Leistungen.

Frage: Hat die gemachte Erfahrung neben ihrer für mich selbst trostvollen Seite nicht auch eine Zeitbedeutung allgemeiner Natur, und dies insofern, als jeder Vater bei der Erziehung seiner Kinder, jeder Seelsorger bei der Pastoration seiner Schäfchen, jeder Lehrer im Unterricht seiner Schüler und jeder Rektor bezüglich der Inanspruchnahme der Studenten für Hausaufgaben in den verschiedenen Fächern die Tatsache im Auge behalten sollte, dass ein gesundes Pflichtbewusstsein nur in einem den wirklichen Kräften der Jugendlichen angepassten Rahmen entwickelt werden kann.

Man wird uns — vielleicht sogar unter durchaus begründeter Beziehungnahme auf unsere eigene Studienzeit — entgegnen: Es gibt aber auch junge Menschen, bei denen die ureigene persönliche Interessensphäre selbst in die Weiten und Breiten drängt und denen man schon darum eine wünschenswerte Begrenzung des Pflichten-

kreises nur schwer beibringt. Was dann? Dann magst du ihnen erklären, dass man zwar sein Auge und sein Herz „für alles Gute und Schöne" offenbehalten mag, dass man aber formelle Qualitätsleistungen, wie solche schliesslich doch jedem Idealisten vor Augen schweben, nur dann vollbringen kann, wenn man wenigstens seiner eigenen Tätigkeit schon möglichst früh bestimmte Grenzen setzt. Und mag auch diese Einsicht manchem Jungen um so schwerer fallen, als die heutigen Suggestionskräfte mit geradezu unheimlicher Wucht auf Vielerleibetätigung dringen, so wird ein junger Mensch, dem man auch durch liebevolle Anleitung zum konzentrierten Qualitätsschaffen entgegenkommt, die geforderten Opfer schliesslich doch gerne bringen. Die innere Freude, die er so — und nur so — in stets wachsendem Masse an seinen Werken geniesst, und die Achtung der Mitmenschen, die er so je länger je mehr erringen darf, wird ihn immer mehr in der dankbaren Ueberzeugung stärken, dass ihm gut geraten wurde.

Der hier vorgelegte Gedankengang geht gegen den Strom der Zeit, gewiss! Ist er aber nicht eben gerade deshalb höchst aktuell und wert, von jedem Erzieher allseitig überlegt zu werden?

St. Peterzell. *C. E. Würth.*

Naturgenuss

Anregungen zur Behandlung des Klein-Wandbildes zur Förderung der Volksgesundheit Nr 86.

Die Schulwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit setzen sich zum Ziel, dem Lehrer einen Stoff zu bieten, der ihm willkommen ist, und der ihm erlaubt, zur rechten Zeit — d. h. wenn die Schüler voller Spannung aufhorchen, — das rechte Wort zu sagen, einen Satz, der ihnen Freude macht, Früchte und Fruchtsäfte, Milch und Wasser zu geniessen, statt Gärgetränke. Kann unser Bild dieser Aufgabe dienen?

Wir setzen wie immer voraus, es hätte, ohne dass der Lehrer sich damit befasst hat, einige Zeit an der Wand gehangen, die Schüler hätten es mehrfach betrachtet und unter sich ihre Bemerkungen dazu gemacht. — Es ist in seiner Einfachheit ein merkwürdig eindrucksvolles Bild: Ein mächtiger Arvenstamm im Val Cluoza, mit Spuren des Kampfes gegen Wind und Wetter. Starke, in der Alpenmatte weit ausholende, nicht weniger schwer geschädigte Wurzeln, im Mittelgrund weitere Arven, im Hintergrund ein einfacher Felsgrat mit seinem Verwitterungsschutt in Form von Geröllhalden. Etwas Schnee darauf. Ein ruhender Wanderer mit Rucksack und einfacher Bergkleidung, der in die Landschaft schaut.

Dass dieses Bildchen uns fesseln kann, ist wohl darin begründet, dass es unsern Blick von dem Baum im Vordergrund zu den Arven im Mittelgrund und dann weit nach hinten zu dem Felsgrat führt, so dass wir unwillkürlich mit Blick und Gedanken in der Landschaft wandern. Und dieses Sich-Vertiefen im buchstäblichen Sinne wird verstärkt durch den geruhsamen Wanderer, der dasselbe tut.

Da das Bild ohne weiteres fesselt, kann der Lehrer darüber erzählen, was immer er aus eigenem Erleben zu erzählen hat. Es ist wohl unendlich viel: Woran freut sich der Wanderer? Ueber Gemsen, Murmeltierchen, Alpenblumen, Vögelchen im Arvengezweig? Sieht er eine Kuhherde, Wildheuer? Versenkt er sich in das Schicksal dieser Landschaft, den Zerfall der Felsen, die Arbeit des Wassers, das sich in den Boden eingräbt und talabwärts trägt, was nicht durch die Pflanzendecke zusammengehalten wird. Träumt er davon, was der Baum schon alles erlebt hat im Laufe seines Lebens und was er auszuhalten hat im Laufe eines Jahres? Sieht er im Hintergrund des Tales — uns verborgen — mächtige Bergkuppen oder Gletscherströme? Träumt er von der Stadt, aus der er kommt? Und empfindet er den Unterschied zwischen ihrem Lärm, dem Tram, den Autos, den Zügen, dem Radio, und der Stille hier oben? Wird ihm bewusst, wie klein all die Sorgen sind, die ihm zuhause so gross erscheinen, gegenüber dem